

# brücken

magazin der norddeutschen mission



## Das „Activity Centre“

Ihre Spende kommt an!  
Seite 2

## Freude und Trauer

Traditionelle Tänze in Togo  
Seiten 4-7

## Es kommt auf uns alle an

Nach dem Klimagipfel  
Seiten 10-11

# Das „Activity Centre“ in Ghana

Ihre Spende kommt an!

von Antje Wodtke

**Das „Activity Centre“ in Ho/Ghana bietet jungen Mädchen und Frauen in einer schwierigen Lebenssituation eine Zukunftsperspektive. Sie bekommen eine Basisausbildung und erlernen handwerkliche Fähigkeiten, um sich selbst zu ernähren.**

Das Zentrum wurde bereits 1998 gegründet. Die E.P.Church hatte ein leer stehendes Gebäude renoviert und für eine neue Idee zur Verfügung gestellt. Hier werden seitdem junge Frauen mit Hilfe von Spenden an die Norddeutsche Mission unterrichtet, die anderweitig keine Chance hätten.

**Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende**

Sparkasse in Bremen  
IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27  
BIC: SBREDE22

Mittlerweile gibt es einige Veränderungen. Die langjährige Leiterin des Zentrums Alice Ayebi ist in Rente gegangen, ihre Nachfolgerin Olivia Fafa Adzimah hat Anfang 2015 die Arbeit aufgenommen. Sie ist Lehrerin und Caterer, was eine optimale Kombination für das „Activity Centre“ bedeutet. Ein zweites Gebäude wurde inzwischen mit Unterstützung aus Wilhelmshaven renoviert. Es soll in absehbarer Zeit weiter ausgebaut werden.

Die Teilnehmerinnen sind nach wie vor Schulabreicherinnen, manche sind auch Teenage Mothers, also junge alleinstehende Mütter. Für viele ist es schwierig, das Schulgeld in Höhe von 300 Cedis (72 Euro) aufzubringen. Aber dafür gibt es Lösungen. Einige Teilnehmerinnen erhalten über die Norddeutsche Mission ein Stipendium. Andere können die Ausbildung fortsetzen, ohne das Schulgeld sofort zu bezahlen. Sie bekommen allerdings ihr Zeugnis erst, wenn sie die Gebühren nachträglich entrichtet haben. Das funktioniert, weil sie mit der Ausbildung eine bezahlte Arbeit finden.

Olivia Adzimah, die Leiterin des „Activity Centres“, unterrichtet auch selbst.



An einigen Schulen in Ghana setzen sich Eco-Clubs mit dem Klimawandel auseinander und engagieren sich in Aufforstungsprojekten und bei der Verhinderung von Waldbränden.



## Editorial

**Wahrscheinlich haben Sie sich gewundert, als Sie dieses Heft in die Hand genommen haben: Die vertrauten „Mitteilungen“ sind durch die „Brücken“ abgelöst worden. Wir haben uns Gedanken gemacht und möchten Ihnen in Zukunft unser Magazin in einer anspruchreicheren Form präsentieren. Trotzdem werden Sie die gewohnten Inhalte und Rubriken wiederfinden. Wir hoffen, dass Ihnen das Ergebnis gefällt und freuen uns über Reaktionen.**

In diesem Heft setzen wir die Artikel-Reihe zu unserer Kampagne „Was ist Deine Mission?“ fort. Bischof Jan Janssen aus Oldenburg hat sich mit einem Plakat auseinander gesetzt, das einen Jungen in Ghana zeigt. Anthony betet dafür, dass es in seinem Dorf endlich wieder regnet.

Mit den Folgen des Klimawandels haben sich auch die Delegierten der UN-Klimakonferenz in Paris beschäftigt. NM-Bildungsreferent Lukas Warning ordnet für Sie die Ergebnisse ein: Es gibt einige positive Aspekte, jedoch auch sehr viele offene Fragen. Und vor allen Dingen darf sich jetzt niemand zurücklehnen.

Ihre

Antje Wodtke  
Öffentlichkeitsreferentin

Impressum: Brücken, Magazin der Norddeutschen Mission.  
Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstraße 27, 28359 Bremen  
Redaktion: Antje Wodtke, Telefon: 0421/4677038, info@norddeutschemission.de,  
www.norddeutschemission.de. Erscheint fünfmal jährlich.  
Gestaltung: agenturimturm.com, Gesamtherstellung: mhd-druck.de  
Fotos: Norddeutsche Mission, Titel: Im „Activity Centre“ in Ho/Ghana haben auch junge alleinstehende Mütter die Möglichkeit, eine Ausbildung zu machen.



Der Chor des Collège Protestant Kpalimé hat (mit Hannah Wehner) an einem internationalen Chorwettbewerb der UNESCO zum Thema Frieden und Toleranz teilgenommen und dabei auch eigene Choreographien aufgeführt.



## Freude und Trauer

### Traditionelle Tänze in Togo

von Hannah Wehner

**Die 19-jährige Hannah Wehner war mit der Norddeutschen Mission 2014/15 ein Jahr in Togo. Dort hat sie sich sehr für traditionelle Tänze interessiert und in mehreren Chören mitgesungen. Für die Leserinnen und Leser der „Brücken“ hat Hannah außerdem einen Sportlehrer des kirchlichen Gymnasiums in Kpalimé befragt, der in ganz Togo Informationen über Tänze gesammelt hat.**

Wenn in Deutschland vom Tanzen gesprochen wird, fallen den meisten Menschen Tanzarten wie

Jazz, Ballett, Volkstanz, Moderner Tanz, Stepptanz oder Hip Hop ein. Auch mir ging es bis zu meiner Abreise nach Westafrika so, zumal ich in Deutschland dreizehn Jahre Ballett getanzt habe. In Togo ist die Situation allerdings ganz anders.

Die traditionellen Tänze, die hier getanzt werden, lassen sich regional einordnen, wobei im Norden weit mehr Tänze zu finden sind als im Süden. Beginnend im Süden gibt es den AGBADJA. Dies ist ein traditioneller Tanz, der vor allem bei Beerdi-



Im Norden sind weit mehr Tänze zu finden als im Süden.

gungen getanzt wird und aus der Region Maritime stammt (Notse; Ewe- und Wathi-Ethnien). Hierbei werden vor allem die Arme mit den Schultern nach vorne und hinten bewegt, wobei der Po den Bewegungen folgt und somit auch der Oberkörper. Dies ist etwas kompliziert und bedarf etwas Übung, aber ich kann sagen, es ist zu schaffen. Ebenfalls in der Region Maritime (Vogan; Wathi-Ethnie) findet man den GAZO, einen Tanz, der nach dem Tod einer Person zum Beispiel auf Trauerfeiern getanzt wird.

AKPESE oder BOBOBO ist der traditionelle Tanz in der Plateau-Region (Kpalimé; Ewe-Ethnie). Dieser wird zu vielen glücklichen, aber auch unglücklichen Anlässen aufgeführt. So sieht man den Tanz bei Beerdigungen, Hochzeiten oder Geburtstagen. Hier gehen die Tänzer wippend und mit den Hüften schwingend in die Hocke bzw. beugen sich mit dem Oberkörper weiter nach unten und führen auch Vor- und Rückwärtsbewegungen mit dem Oberkörper aus.

Im Norden findet man noch wesentlich mehr Tänze. So gibt es den TIBOL, einen Tanz des Feuers und der Initiierung, bei dem die Fetische aus den Dörfern zusammen kommen, um einen neuen Fetisch aufzunehmen. Sie tanzen bei diesem Tanz barfuß durch Feuer, ohne sich zu verbrennen. Regional ist der TIBOL in Bassar im Norden einzuordnen.

In Bassar und Kotokoli ist der KIBEOU als traditioneller Tanz zu finden. Doch auch in Sokodé unter dem Namen ADOSSA ist er vertreten. Das ist der Tanz der Messer, bei dem vor allem nach Hochzeiten die Männer mit dem Bräutigam gemeinsam tanzen und sich mit Messern den nackten Oberkörper „schneiden“, wobei sie sich gar nicht verletzen und auch kein Blut oder später Narben zu sehen sind. Ebenfalls in Bassar findet man den KINAKPON, den Tanz des Jägers. Wenn ein angesehener Jäger eines Dorfes stirbt, wird ihm zu Ehren dieser Tanz aufgeführt. Mit dem gleichen Tanz kreisen auch einige Jäger beim Jagen ein Tier ein und töten es. Wenn die Jäger mit einem besonders großen Tier nach der Jagd nach Hause kommen, tanzen die Dorfbewohner den KINAKPON aus Freude.

Der DIWAGHOL, der auch seinen Ursprung in Bassar hat, wird von den Fetischen bei einem großen Yams-Fest getanzt, um der Natur für die Ernte zu danken. Ebenfalls in Bassar ist auch der GOGO oder TAMPA als Tanz zur Ehre des Schwiegervaters, wenn dieser gestorben ist, zu finden. Diese Zeremonie des Tanzens wird aber nur für den Vater der Frau veranstaltet, nicht für den Vater des Mannes. Der ABAL (Bassar) ist ein Tanz, der nur für die Frauen bestimmt ist und zu Hochzeiten oder Beerdigungen getanzt wird. Am zweiten Tag einer Hochzeits- oder Beerdigungsfeier, die beide oftmals drei Tage dauern, wird der LAWA von Frauen und Männern gemeinsam getanzt - als Ausdruck der Freude bzw. Trauer, wobei das Augenmerk auf die kommende Zeit und eine positive Zukunft liegt. Auch er stammt ursprünglich aus Bassar. Bevor ein Toter in seinem Sarg heruntergelassen wird, wird auf vielen Beerdigungen der ITCHALAN um den Sarg herum getanzt (Bassar).

Vor allem Beerdigungen und Hochzeiten dienen als Anlass, um Tänze aufzuführen.

Im Zusammenhang von größeren Festen und Tanzveranstaltungen wird zum Teil auch nach Altersgruppen getrennt, und diese führen dann ihre traditionellen Tänze auf. So gibt es den KOULLDJIMA (Ursprung Bassar). Das ist der Tanz der Jung-

frauen, bei dem diese nach vorne kommen und gemeinsam tanzen, wobei natürlich dadurch die Dorfbewohner wissen, wer noch Jungfrau ist und wer nicht. Hierbei wackeln die Tänzerinnen vor allem viel mit dem Po und bewegen sich schwingend im Takt der Musik. Für die alten Frauen gibt es den KONTICHE, bei dem die betagteren, aber noch beweglichen Frauen mit ihren Stöcken tanzen und zum Beispiel im Takt klopfend im Kreis gehen. Schließlich ist dann noch der GANGA zu nennen, der ebenfalls ursprünglich aus Bassar kommt. GANGA wird getanzt, wenn eine wirklich alte Person gestorben ist. Zum Gedenken und zur Ehre der Person und des hohen Alters tanzen die Angehörigen und Dorfbewohner diesen Tanz.

Bei größeren Festen wird auch nach Altersgruppen getrennt getanzt.

In Togo gibt es also viele traditionelle Tänze, die einen starken regionalen Bezug haben und oft auch nur in dieser Region getanzt werden. Außerdem auffällig ist, dass vor allem Beerdigungen und Hochzeiten als Anlass dienen, die Tänze aufzuführen. Aber auch ohne diesen Hintergrund geplante Veranstaltungen werden gerne genutzt, um traditionelle Tänze aufzuführen, wobei auch mehrere Tänze hintereinander getanzt werden.

Außerdem gibt es natürlich immer mehr neue Tanzrichtungen, die hinzukommen und die die traditionellen Tänze ablösen, wie man das vor allem im Süden feststellen kann. Dort werden eher die Tanzstile aus den Musikvideos nachgetanzt und neue Tanzschritte entwickelt. Viele Chöre nutzen eigene entwickelte Choreographien und Tanzschritte als Tänze zu ihren Liedern. Diese werden oftmals durch Schritte und Bewegungen aus den Musikvideos ergänzt, die meist sehr bekannt sind.



Der Chor hat – als Repräsentant für ganz Togo – den UNESCO-Wettbewerb gewonnen und präsentiert die Urkunde im Collège (Gymnasium) von Kpalimé.

Foto: Serge Atsu



*Ich unterstütze die NM, weil ich sie schon seit fast 40 Jahren gut kenne. Viele Menschen und Projekte habe ich kennen und schätzen gelernt. Ich habe erlebt, wie „die Brücke zum Partner“ immer weiter ausgebaut wurde und wie Begegnungen hier in den Gemeinden und in Ghana und Togo stattfanden. Ich habe selbst Projekte vor Ort kennengelernt, die gute Arbeit unseres kleinen Missionswerks, der NM, hier in Deutschland und in Afrika gesehen und gern unterstützt – mein Grund, dankbar weiterzumachen.*

**Brigitte Hoffmann**  
(Wilhelmshaven)

# Um Regen beten?

Das zweite Plakat der NM-Kampagne

von Jan Janssen

**Jan Janssen, seit 2008 Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg und Mitglied im Vorstand der Norddeutschen Mission, hat sich das zweite Plakat der neuen NM-Kampagne näher angeschaut.**

Anthony's Blick ist gebannt von dem, was da geschieht. Aufmerksam hört er hin, was da gesagt wird. Seine linke Hand hält in ihrer Bewegung inne und seine rechte Hand berührt mit den Fingern die Fläche seiner linken. Gleich wird er die Stirn runzeln, den Mund aufmachen und fragen: Was hat das zu bedeuten? Anthony steht zwar ganz im Fokus der Aufmerksamkeit, aber er ist wahrlich nicht allein. Mitten zwischen den anderen, dicht gedrängt um ihn herum, zieht er unseren Blick auf sich.

Um Regen beten? Das mag uns wie ein vorsintflutlicher Gedanke vorkommen – wie man so sagt,



wie wir manchmal so gedankenlos daherreden. Und doch geht es hier um trockene, allzu trockene Realität. Unberechenbare Dürren machen das Leben zum Beispiel im Norden von Ghana und Togo schwer und führen über Monate hinweg zu Unterversorgung und Not. Der Boden dürrstet, verhärtet sich, platzt auf, alle Sprösslinge haben keine Chance – und der hoffnungsvollen Saat folgt wieder mal nur eine kärgliche Ernte.

Hilft denn beten? Das fragen sich die Menschen aller Generationen. Selbst die Bibel ist sich gar nicht so sicher. Sie traut dem Gebet eine Menge zu: Zum Beispiel *Elia war ein schwacher Mensch wie wir; und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate. Und er betete abermals, und der Himmel gab den Regen und die Erde brachte ihre Frucht* (Jakobusbrief 5,17-18). Dann wieder sagt die Bibel, dass es ganz simpel an unserem Handeln liegt: *Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln und meine Gebote halten und tun, so will ich euch Regen geben zur rechten Zeit* (3.Mose 26,3-4, 5. Mose 11,14). Vor allem aber weiß die Bibel, wie wichtig und wie wohltuend Regen ist und beschämt uns damit in unserer häufigen Undankbarkeit dem Wetter gegenüber. *Freut euch und seid fröhlich im HERRN, eurem Gott, der euch gnädigen Regen gibt und euch herabsendet Frühregen und Spätregen* (Joel 2,23).

Heute wissen wir jedenfalls, dass unser Handeln das Klima beeinflusst. Und wir ahnen, wie die einen Leid tragen, wo der Wasserspiegel steigt und alles Leben gefährdet, und wie die anderen Leid tragen, wo der Wasserpegel sinkt und ebenfalls alles Leben gefährdet. Menschenkinder wie Anthony, die in Regionen leben, wo das Aufwachsen, Überleben und Großwerden sowieso nicht einfach ist, bekommen die Folgen eher zu spüren als wir in unseren relativ reichen, behüteten und sortierten Regionen. Was hat das Gebet mit der Politik zu tun? Sollte Gott das Wetter leichter beeinflussen als die Politik? Liegt mehr Hoffnung auf dem Gebet als auf den mühsamen Klimakonferenzen, die den wirtschaftlichen Raubbau, auf dem unser Reichtum aufbaut, nicht aufhalten?



Der Klimawandel führt in Teilen Afrikas zu so starker Trockenheit, dass Ernten ausfallen.



Was ist unsere Mission? Was gibt es für uns zu tun? Tatsächlich, es ist zuerst das Beten! Denn das Gebet spricht aus, was geschieht. Wir machen den Mund auf, suchen und finden Worte, formulieren Klage und Dank, tragen vor Gott und seiner Gemeinde vor, was los ist. So wird auch das Alleinsein überwunden, so entsteht eine erste Gemeinschaft. Im Gebet ist niemand allein – nicht mit sich und nicht nur mit Gott. Und haben wir die Dinge damit erstmal beim Namen genannt, dann kann unser Handeln nicht ausbleiben. Dann gilt es sich zu beteiligen – an der Begegnung und der Diskussion, an den Überlegungen und den Veränderungen unseres Verhaltens, an dem Wandel unserer Gesellschaft und der Gestaltung der Welt. Das ist unsere Mission. Daran bin ich beteiligt. Anthony und wir alle gemeinsam.

## Brunnenbau

Die Evangelische Kirche in Togo (EEPT) engagiert sich wegen der zunehmenden Trockenheit sehr stark für den Brunnenbau. In Dörfern mit dem größten Bedarf werden zuerst geophysikalische Untersuchungen durchgeführt. Wenn man Wasseradern gefunden hat, kommt schweres Gerät zum Einsatz - die so gebohrten Brunnen liegen in einer Tiefe von 50 bis 70 Metern. Um einen gleichmäßigen Wasserdruck zu erhalten, ist es dann häufig notwendig, einen Wasserturm mit einem Tank aufzustellen.

In den letzten sechs Jahren konnten mit Hilfe von Spenden insgesamt 21 Brunnenbohrungen durchgeführt und Schachtbrunnen mit Hand-, Solar- oder Elektropumpen für über 160.000 Euro installiert werden.

# Es kommt auf uns alle an

Nach dem Klimagipfel

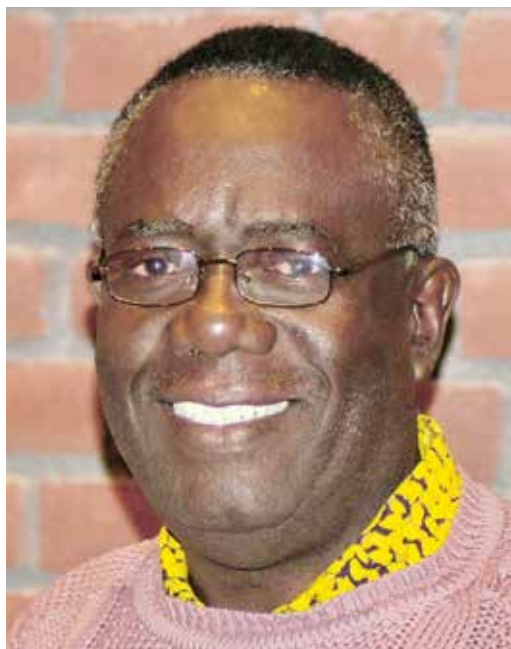
von Lukas Warning

**Die 21. UN-Klimakonferenz fand vom 30.11. bis zum 12.12.2015 in Paris statt. Lukas Warning, NM-Bildungsreferent für Klimagerechtigkeit, kommentiert die Ergebnisse.**

Als im Dezember 2015 das als historisch gefeierte Klimaschutzabkommen verhandelt wurde, war für die Norddeutsche Mission Charles Agboklu dabei. Als Vorsitzender von RELBONET, dem interreligiösen Netzwerk zur Bekämpfung des Klimawandels in Ghana, gestaltete er mit zahlreichen anderen Vertretern unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften das Rahmenprogramm der 21. Klimakonferenz mit. Gerade die ethische Perspektive nahm Agboklu als wichtige Bereicherung der Verhandlungen wahr. „Die religiösen Gemeinschaften erfahren hier große Anerkennung. Seit Jahren sprechen wir mit einer Stimme: Der Klimawandel ist nicht nur eine Frage der Wirtschaft oder der Politik. Es geht um das menschliche Überleben. Jetzt werden wir gehört und ernst genommen.“ Denn die Zeit zum Handeln wird knapp, die Folgen des Klimawandels treffen viele Länder, auch in Afrika, schon jetzt. Nach fast zwei Wochen intensiver Verhandlungen konnte schließlich ein Ergebnis erzielt werden, mit dem viele - insbesondere nach dem Scheitern der Konferenz in Kopenhagen 2009 - nicht gerechnet hatten. Der Vertrag von Paris ist rechtlich bindend und von allen 196 Staaten unterzeichnet. Das für manche Länder existenzbedrohende 2°C-Ziel wurde verschärft: Die globale Erwärmung soll, wenn möglich, sogar auf 1,5°C begrenzt werden.

Möglich wurde die breite Zustimmung zum Abkommen dank der Einführung sogenannter INDCs. Statt wie noch beim Kyoto-Protokoll Staaten Reduktionsziele vorzuschreiben, werden hiermit alle Länder

aufgefordert, sich ihre Ziele selbst zu stecken. Was die Zustimmung selbst so skeptischer Länder wie Saudi-Arabien, Venezuela und Australien ermöglichte, birgt gleichzeitig eine Gefahr. Denn wenn die Staaten bei ihren derzeitigen Zielen blieben, steuerten wir auf eine Erwärmung von 2,7-3,7°C zu - mit katastrophalen Folgen. Zudem gibt die freiwillige Zielsetzung einen Kerngedanken



Charles Agboklu nahm für RELBONET an der Klimakonferenz in Paris teil.

der Klimagerechtigkeit auf: den Grundsatz, dass der Verursacher zahlt, in diesem Fall also die früh-industrialisierten Staaten des globalen Nordens (polluter-pays-principle). Weiterhin sieht das Abkommen keine Abkehr von der Atomkraft und fossilen Energien und kein Infragestellen des endlosen wirtschaftlichen Wachstums vor. Weder die Luft- noch die Schifffahrt werden im Vertrag berücksichtigt, obwohl in



Im letzten Jahr hat die NM ein Jugendworkcamp in Togo mit dem Schwerpunkt Klima- und Umweltgerechtigkeit durchgeführt.

**Klimagerechtigkeit  
ist und bleibt  
Handarbeit.**

diesen Sektoren die Emissionen rasant wachsen. Ist das Abkommen also eine Enttäuschung?

Nein. Denn in Paris wurde ein Meilenstein der globalen Klimadiplomatie erreicht. Die Staaten haben das geleistet, was sie als Staaten leisten können. Diese Einsicht sollte die Glaubensgemeinschaften und die Zivilgesellschaft als Ganze ermutigen und zugleich in ihrer Erwartungshaltung an die Staaten ernüchtern. Denn für eine „sozial-ökologische Transformation“, für eine klimagerechte Welt sind wir als Menschen gefragt, in unseren Familien, Gemeinden, Regionen. Paris macht klar: Klimagerechtigkeit ist und bleibt Handarbeit. Für uns Menschen im globalen Norden bedeutet das vor allem eine drastische Reduzierung unserer Emissionen. Konkret bedeutet das: weniger fliegen, weniger

Auto fahren, auf ökologische und regionale Lebensmittel achten und seltener Fleisch essen. Auch beim Einkaufen sollten wir einiges überdenken. Alle zwei Jahre ein neues Smartphone ist weder notwendig noch nachhaltig. Und glücklich macht uns das auch nicht. Individuelles Verhalten ersetzt ein Einmischen in die Politik jedoch nicht. Wer sein Leben entrümpelt, bewusster und weniger konsumiert, gewinnt an Freiheit und Zufriedenheit, kann eventuell sogar die Arbeitszeit reduzieren, um mehr Zeit für Familie, Freunde, ehrenamtliches Engagement, Frei-Zeit finden. Gleichzeitig trägt er jedoch ein Zeugnis für den Wandel in die Welt. Klimagerechtigkeit fängt beim Einzelnen an und ist gleichzeitig hoch politisch. Staaten können dafür einen mehr oder weniger freundlichen Rahmen vorgeben – im Endeffekt bleibt Klimagerechtigkeit aber Handarbeit.



Heinz Hermann Brauer spricht bei der Osterdemonstration am 6. April 1996 auf dem Bremer Marktplatz.



Foto: Hanni Steiner

## Christ mit Weltverantwortung

Erinnerung an Heinz Hermann Brauer

von Erhard Mische

**Pastor i.R. Erhard Mische, ehemaliger Präses und Generalsekretär der Norddeutschen Mission (NM), erinnert an den kürzlich verstorbenen Heinz Hermann Brauer, der von 1977 bis 1985 die Funktion des ehrenamtlichen Präses der NM ausübte.**

„Ziel muss es sein, die Mission mehr und mehr in die Kirche zu integrieren.“

Heinz Hermann Brauer ist mit 86 Jahren am 31. Januar 2016 gestorben. Er war ehemals der jüngste Kirchenpräsident der Bundesrepublik und leitete von 1972 bis zu seiner Pensionierung 1993 die Bremer Staatsanwaltschaft. Als „Christ mit Weltverantwortung“ hat Erich Viering ihn bei seiner Verabschiedung als Präsident der Evangelischen

Bremischen Kirche 2001 bezeichnet, um dessen besondere Verbundenheit mit der Arbeit der Norddeutschen Mission zu beschreiben.

Die Mission befand sich in einem tiefgreifenden Wandel, als Heinz Hermann Brauer 1977 zum Präses gewählt wurde. Es galt, die eurozentrische Sicht zu überwinden, wonach engagierte Christen im Norden bestimmen, wo es in den Kirchen des Südens lang gehen soll.

Nach seiner Wahl hat Heinz Hermann Brauer die Aufgaben wie folgt beschrieben:

„Ziel muss es sein, die Mission mehr und mehr in die Kirche zu integrieren“. Diese Integration wurde 1980 durch einen Vertrag der Bremischen Evangelischen Kirche, der Lippischen Landeskirche, der Evangelisch-Reformierten Kirche und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg mit der Norddeutschen Mission praktisch vollzogen. Und die Beziehung zu den beiden Evangelisch-Presbyterianischen Kirchen von Ghana und Togo kann nur in „gegenseitiger Partnerschaft“ gelebt werden. Dies bedeutet: „Die Partnerschaft erfordert, daß

wir mehr als bisher in das Gespräch mit unseren afrikanischen Brüdern eintreten und aufmerksamer als bisher auf das hören, was sie uns zu sagen haben. Wir werden schnell merken, wie sehr unser eigenes Land und unsere Kirche zu einem schlecht bebauten Missionsfeld geworden sind“. Dies hat Heinz Hermann Brauer als Präses der Norddeutschen Mission und als Präsident der Bremischen Kirche gelebt und mit Geschick und Weitblick, konsequent und mit Verständnis für die besondere Not von Menschen umgesetzt. So hat er sich in Bremen für die togoischen Flüchtlinge mit Nachdruck eingesetzt, die in den 90er Jahren abgeschoben werden sollten.

Heinz Hermann Brauer war ein leidenschaftlicher Chorsänger. Ich erinnere mich: Es war 1997. Die beiden Evangelisch-Presbyterianischen Kirchen von Ghana und Togo feierten in Peki ihr 150-jähriges Jubiläum. 1947 hatte Lorenz Wolf als erster Missionar der Norddeutschen Mission in Peki mit der christlichen Missionsarbeit in der Volta-Region begonnen. Heinz Hermann Brauer als Präsident der Bremischen Evangelischen Kirche gehörte mit zur Delegation der deutschen Kirchen. Nach den Feierlichkeiten führten uns Gemeinden zu den liebevoll gepflegten Gräbern der ehemaligen deutschen Missionschwestern und Missionare auf verschiedenen Friedhöfen. Wir sangen an jedem Ort den Canon „Dona nobis pacem“. Heinz Hermann Brauer gab den Ton an und leitete uns als Chorleiter. Diese Andachten haben verbunden und bei allen Anwesenden noch lange nachgewirkt.

Mit Dankbarkeit denken wir an Heinz Hermann Brauer, mit dem Ewelied, das die Gemeinden in Ghana und Togo und in unseren Gemeinden so wunderbar verbindet: Akpe mada na mawu - Gott, wir danken dir für das Leben – für sein Leben.

*Der christliche Glaube  
motiviert  
den Menschen,  
nach der Fülle des Lebens  
zu streben  
im HIER und JETZT.*

*Das Evangelium Jesu Christi  
ist ein ganzes Evangelium  
für den ganzen Menschen.  
Es ist darauf aus,  
den Menschen in seiner  
Ganzheit zu befreien.  
Es teilt ihn nicht auf.*

*Das Evangelium Jesu Christi  
hat die Vollmacht,  
die blutenden Wunden  
der ethischen, sozialen,  
wirtschaftlichen und  
politischen Übel  
unserer Zeit zu heilen.*

*Das Evangelium Jesu Christi  
bestätigt die Würde  
eines jeden Menschen.  
Es entlarvt den  
herrschenden Mythos  
eines  
göttlichen Rassismus.  
Es verteidigt die  
Geschwisterlichkeit  
aller Menschen als  
die einzige Hoffnung der Welt.*

**aus Simbabwe**

**Pastor Godwin Ampony war im Februar zu Gast in Deutschland.** Ampony arbeitet in Ghana bei EPDRA, der Entwicklungsabteilung der E.P.Church. Er hat in Wuppertal die Zusatzausbildung „Diakonie Management International“ begonnen. Dieses Programm läuft über zwei Jahre mit fünf Modulen über vier oder fünf Wochen. Ampony hat den Deutschland –Aufenthalt mit einem Besuch in Bremen bei der Norddeutschen Mission kombiniert, wo er einen Vortrag mit dem Titel „Effektive Starthilfe?- Mikroreditprogramm in Ghana“ hielt.

**Der neue togoische Außenminister Robert Dussey war am 12. Februar** zu einem Antrittsbesuch bei seinem Amtskollegen Frank-Walter Steinmeier in Berlin. Themen des Gesprächs seien laut Auswärtigem Amt die innenpolitische Lage in Togo, die instabile Sicherheitslage in Mali und der Kampf gegen die Piraterie im Golf von Guinea gewesen. Wichtig aus deutscher Sicht wären vor allem institutionelle und verfassungsrechtliche Reformen in Togo, so Steinmeier.

**Während der NM-Vorstandssitzung im November 2015 stand auch das Thema „Flüchtlinge“ auf der Tagesordnung.** Ein Mitarbeiter des Vereins „Zuflucht – Ökumenische Ausländerarbeit“ informierte die Vorstandsmitglieder über das Verfahren und die Unterbringung von Asylsuchenden in Deutschland. Sehr konkret wurde das Thema durch einen Besuch in einem Containerdorf. Die Delegierten aus Togo und Ghana berichteten, dass sie regelmäßig in ihren Gemeinden über die Realität in Europa informieren. 2016/17 wird das Thema des NM-Sichtwechsel-Programms „Migration“ lauten.

**Am 24. März 2016 verstarb Dr. Hans Christoph Hobe.** Er war viele Jahre (bis 1997) ehrenamtlicher Schatzmeister der Norddeutschen Mission. Dr. Hobe wurde 89 Jahre alt. In der nächsten Ausgabe der „Brücken“ werden wir ausführlicher an ihn erinnern.



**Was ist Deine Mission?** – so heißt die neue Kampagne der Norddeutschen Mission. Dazu gehört eine Reihe von sechs Motiven. Sie können diese als Plakate in DINA 2 oder DINA 3 sowie als Postkartenset bestellen:

Norddeutsche Mission, Tel. 0421/4677038 oder [info@norddeuschemission.de](mailto:info@norddeuschemission.de)

**Der Schweizer Arbeitskreis für Tourismus und Entwicklung** stellt seine Arbeit auf der Website [www.akte.ch](http://www.akte.ch) vor, sein Informationsportal für Reisende ist [www.fairunterwegs.org](http://www.fairunterwegs.org). Es bietet unter anderem Ratschläge, wie man faire Angebote findet, eine Orientierungshilfe im Dschungel der Labels für faire Reisen und Länderinformationen. Eine weitere Informationsquelle ist [www.tourism-watch.de](http://www.tourism-watch.de), eine Website von Brot für die Welt. Dort zu finden sind unter anderem Artikel zu Themen wie Umwelt und Entwicklung, Kultur und Religionen, außerdem umfangreiche Literaturtipps.

**Im Oktober 2015 hat die NM eine Multiplikatoren-Reise nach Ghana und Togo durchgeführt.**

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen unter anderem aus Lübeck, Nordhorn und München. Dabei waren eine Pastorin, eine Referentin für ökumenisches Lernen, ein Missionarsenkel und langjährige Spenderinnen und Spender.

**Im Januar waren alle ehemaligen Freiwilligen eingeladen,** die über die NM ein Jahr in Westafrika verbracht haben. Bei diesem Austausch wurde deutlich, wie sehr die Erfahrung in Ghana und Togo die jungen Erwachsenen geprägt hat. Einige erzählten, dass sich dadurch die Inhalte ihres Studiums oder ihrer Ausbildung geändert hätten. Viele berichteten von Erweiterungen ihrer Kompetenzen und sozialen Kontakte. Deutlich wurde auch eine Veränderung der eigenen Haltung bzw. Überzeugung, zum Beispiel: „Ich bin mir bewusster über meine privilegierte Situation.“, „Fragen des Glaubens interessieren mich.“, „Die Genderthematik nehme ich sensibler wahr.“ Schließlich war eine Verstärkung des eigenen gesellschaftlichen Engagements nach dem Auslandsjahr zu verzeichnen.



# Wir brauchen Ihre Hilfe!

## Frauenarbeit

In der Evangelischen Kirche in Togo (EEPT) gibt es mehrere Frauenvereinigungen. COPFEDES hat sich vor allem die Entwicklung auf dem Land zur Aufgabe gemacht. Die Mitarbeiterinnen sind in drei der sechs Regionen des Landes unterwegs und helfen dabei, die Infrastruktur zu verbessern. So geht es unter anderem um Brunnenbau, Aufforstungsprojekte und Alphabetisierungskurse für Erwachsene. (s. Heft „Projekte 2016“, S. 10, MP 1607)

## HIV/Aids-Programm

Die Evangelische Kirche in Ghana setzt sich sehr stark für die HIV-/Aids-Prävention und die Ausgrenzung von Betroffenen ein. Das Programm, das von der kirchlichen Entwicklungsabteilung EPDRA durchgeführt wird, richtet sich vor allem an Kommunen, Kirchen, Schulen und Moscheen. Die Präventionsvorträge sind besonders für die 19- bis 45-Jährigen gedacht. Da viele Menschen sich scheuen, einen HIV-Test zu machen, verbindet EPDRA das Angebot mit weiteren Tests, zum Beispiel auf Hepatitis und Diabetes, und mit der Möglichkeit, den Blutdruck messen zu lassen. (s. Heft „Projekte 2016“, S. 11, MP 1608)

## Schulwesen

In Togo besteht Schulpflicht, doch die staatlichen Schulen haben meist kein ausreichendes Niveau. Daher betreibt die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) 138 eigene Grundschulen und neun Collèges (Gymnasien). Die Lehrerinnen und Lehrer werden vom Staat bezahlt, ihre Anzahl jedoch der steigenden Bevölkerung nicht angepasst. Deshalb stellt die Kirche auf eigene Kosten zusätzliches Lehrpersonal ein. Außerdem müssen zahlreiche Schulgebäude renoviert werden, die wegen des tropischen Klimas in schlechtem Zustand sind. Beide Maßnahmen sind jedoch sehr teuer. (s. Heft „Projekte 2016“, S. 12, MP 1609)

## Spenden Sie für unsere Projekte

### Spendenkonto:

Sparkasse in Bremen  
IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27  
BIC: SBREDE22

Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.